

Der Stein des Anstoßes ✓

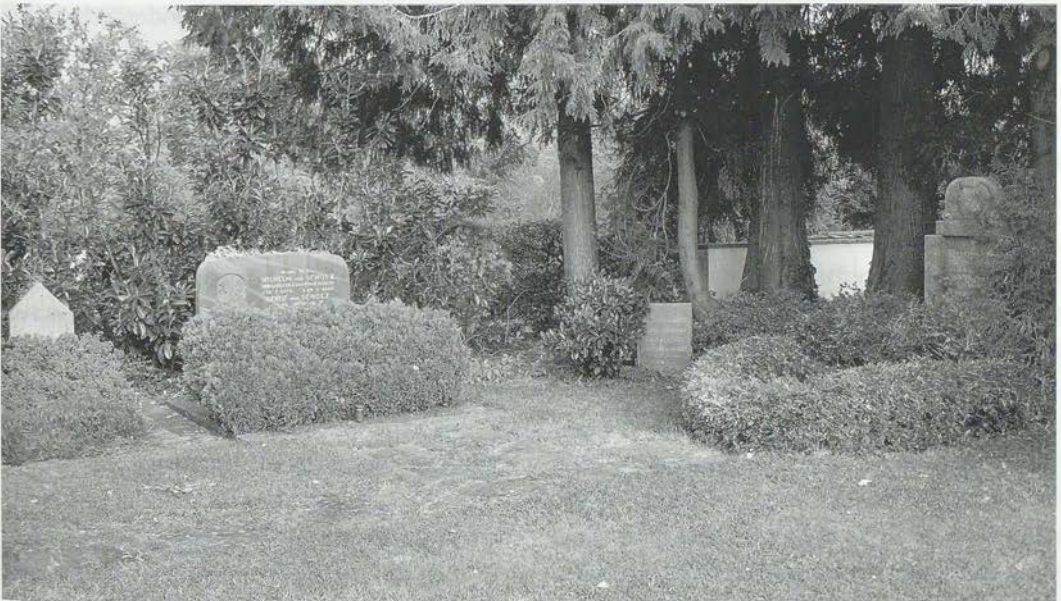
Die Auseinandersetzung um das Grab des Dichters Wilhelm von Scholz in Konstanz (2007–2010)

Arnulf Moser

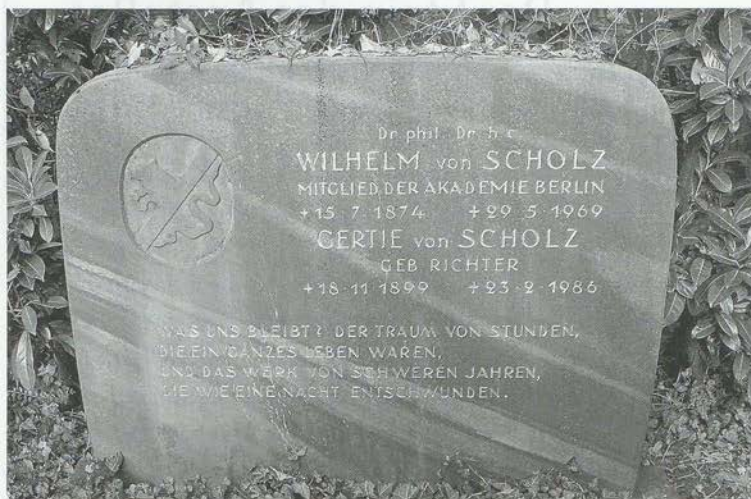
Am 14. November 2007 tagte in Konstanz der städtische Beirat für Friedhofsangelegenheiten in nicht öffentlicher Sitzung, um für den Gemeinderat in einer überfälligen Angelegenheit eine Empfehlung abzugeben. Nachdem das letzte Ruherecht auf der Grabstätte der Familie des Dichters Wilhelm von Scholz abgelaufen war, musste eine Entscheidung getroffen werden, was mit der Grabstätte geschehen sollte. Die entfernte Verwandtschaft des Dichters, die im Januar 2007 angefragt worden war, hatte eine Übernahme der Kosten abgelehnt. Bis dahin hatte die Stadt Konstanz, zuletzt auf der Grundlage eines Be-

schlusses des Haupt- und Finanzausschusses von 1997, die jährlichen Kosten in Höhe von 1950 Euro für Grabgebühren und etwa 700 Euro für Grabpflege übernommen.

In der großzügigen Grabanlage auf dem Friedhof im Konstanzer Ortsteil Allmannsdorf auf der Höhe neben dem weithin sichtbaren Wasserturm (Jugendherberge) liegen der Dichter Wilhelm von Scholz (1874–1969) und seine zweite Ehefrau Gertie geb. Richter (1899–1986) begraben. Angelegt wurde die Grabstätte beim Tod des einzigen Sohnes Wilhelm, der als Soldat 1917 im Lazarett Goslar verstorben und hierher überführt wor-



Grabstätte der Familie von Scholz auf dem Friedhof Konstanz-Allmannsdorf. Ganz links das Grab des 1917 gefallenen Sohnes Wilhelm. In der Mitte das Grab des Dichters Wilhelm von Scholz und seiner zweiten Frau Gertie geb. Richter. Ganz rechts das Grab des Finanzministers Adolf von Scholz und seiner Frau Anna geb. Mentzel. Dazwischen Grabplatten der Großeltern von Wilhelm von Scholz aus Schlesien.



Grabstein für Wilhelm von Scholz und seine zweite Frau Gertie geb. Richter

den war. Beigesetzt sind hier auch die Eltern des Dichters, der preußische Finanzminister Adolf von Scholz und seine Frau Anna geb. Mentzel. Schließlich liegt noch der Gärtner und Gehilfe der Witwe Gertie von Scholz hier begraben. Es bestand ein Erbbegräbnisvertrag zwischen dem Finanzminister und der Stadt Konstanz. Da das Grab des Sohnes sich in einer privaten Grabstätte befindet, genießt es kein ewiges Ruherecht wie bei Gräbern auf Soldatenfriedhöfen.

Adolf von Scholz (1833–1924) war mit dem Titel Staatssekretär unter Bismarck Chef des Reichsschatzamtes, nach heutigen Begriffen also der erste Reichsfinanzminister. Anschließend war er ab 1882 acht Jahre lang unter Bismarck preußischer Finanzminister. Er kaufte als Ruhesitz das Gut Seeheim am Seeufer in Konstanz, ließ es umbauen und zog 1890 dort ein.¹ Sein Sohn Wilhelm legte 1892 in Konstanz das Abitur ab und kehrte nach Studium, Militärdienst und Stationen als freier Schriftsteller und Schauspielleiter in München, Weimar, Berlin und Stuttgart 1924 nach Konstanz zurück.

Der Friedhofsbeirat empfahl der Stadtverwaltung, die Grabstätte der Familie von Scholz abzuräumen. Anfang Dezember 2007 machte der Kulturredakteur des Konstanzer »Südkurier« Sigmund Kopitzki diesen Beschluss publik und löste damit eine bis in das Frühjahr 2010 reichende Debatte um das Konstanzer Reizthema »Scholz« aus, denn dies war nicht die erste Auseinandersetzung um

Scholz seit 1945. Stets ging es dabei um die Haltung von Scholz während des Dritten Reiches. Und so bezeichnete Kopitzki die Grabstätte denn auch als kulturhistorisches Denkmal wie als Mahnmal zugleich. In der Folge füllten Leserbriefe für und wider Scholz die Spalten dieser Zeitung, in der Kopitzki unermüdlich für die Erhaltung der Grabstätte eintrat.

Zufällig hielt sich der Schriftsteller Rolf Hochhuth im Dezember zu einer Lesung vor Studenten in Konstanz auf und hörte von der unklaren Situation. Mit einem temperamentvollen Rundumschlag griff er zugunsten von Scholz ein. Er sprach von »der zeitlos immer wiederkehrenden Selbstgerechtigkeit von Enkel- und Urenkel-Generationen gegenüber dem politischen Verhalten ihrer Vorfahren«, und er polemisierte gegen die »Geldgier der Stadtverwaltung Konstanz: sie bestraft Scholz posthum für die Tatsache, dass sein einziger Sohn schon so jung im Ersten Weltkrieg gefallen ist, dass er nicht einmal Kinder hinterlassen konnte, die heute das Grab des Großvaters noch weiterhin finanzieren könnten.« Ihm war klar, dass hier

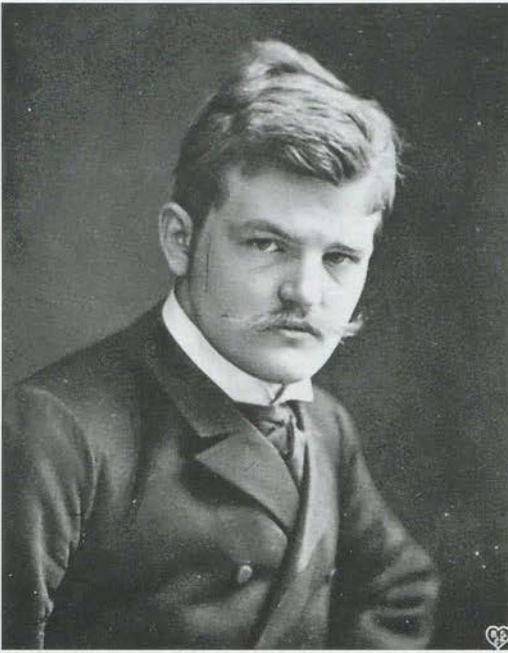
eine politische Entscheidung getroffen werden sollte: *»Seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland hat man nie davon gehört, dass einer anderen Gemeinde irgendwo der Einfall gekommen wäre, das Gab eines Dichters zu vernichten – bis nun dies aus Konstanz ruchbar wurde!«*

Hochhuth hatte Scholz noch persönlich kennen gelernt. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern einer Wilhelm-von-Scholz-Gesellschaft, die aus Anlass des 100. Geburtstages von Scholz 1974 gegründet wurde, über das Gründungsstadium aber nicht hinauskam. Hochhuth war an der Suche nach einem prominenten Theater- und Filmmann als Vorsitzendem beteiligt und schrieb damals an den geschäftsführenden Vorsitzenden der neuen Gesellschaft, den aus Schlesien stammenden Schriftsteller Egon H. Rakette: *»haben denn wir, die wir zu Hitlers Zeiten nicht in der Öffentlichkeit standen, also gar nicht der Bewährungsprobe ausgesetzt waren, sondern heute unanständig bequem und unpolitisch unbehelligt leben und arbeiten dürfen – haben denn wir ein Recht, die Literaturgeschichte mit der Spruchkammer zu verwechseln? Wie hätten wohl wir uns damals benommen? Unmöglich kann ich für mich die Hand ins Feuer legen. Können Sie das für sich? Wenn Scholz etwas zu sühnen hätte – und wer hätte das nicht, der neunzig wurde? – dann hat er es getan im ersten Krieg, als sein einziger Sohn fiel, und nach dem zweiten Krieg, als unsere Nation sich kein Gewissen daraus machte, diesen Mann – diesen auch als Autor auszubooten und fast verhungern zu lassen. Wir haben ihn nicht mehr zu richten, sondern zu lesen. Und das empfinde ich mit Glück und Dankbarkeit.«²*

Als nächster meldete sich noch im Dezember 2007 der Konstanzer Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Klaus Oettinger zu Wort. Oettinger war schon 1989 führend an der De-

batte um den Wilhelm-von-Scholz-Preis für Konstanzer Abiturienten beteiligt gewesen. Damals hatten ehemalige Preisträger diesen Preis wegen der Haltung von Scholz im Dritten Reich zurückgegeben. Der Preis war 1959 zum 85. Geburtstag von Scholz für gute Leistungen im Fach Deutsch von der Stadt gestiftet worden und wurde neben dem Scheffelpreis verliehen. Nach einer heftigen öffentlichen Diskussion wurde der Preis in einen »Literaturpreis der Stadt Konstanz« umbenannt, der heute noch vergeben wird. Oettinger formulierte damals, dass Scholz *»kein Heiliger und kein Teufel«* gewesen sei. Jetzt sprach er von einem *»Geist der Strafjustiz von archaischer Radikalität. Wilhelm von Scholz soll aus dem Gedächtnis der Kommunität gelöscht werden. Das ist ein unwürdiger Akt der Erledigung deutscher Geschichte. Wilhelm von Scholz war im Guten wie im Schlimmen eine Persönlichkeit von historischem Rang, in deren Biographie Glanz und Elend des intellektuellen Bürgertums in Deutschland fast musterhaft manifest geworden ist.«* Was Oettinger Scholz vor allem ankreidete, waren nicht seine Hitlergedichte, sondern dass er sich im Dritten Reich von seinem durchaus positiven Judenbild und seinem frühen Theaterstück »Der Jude von Konstanz« von 1905 distanzierte.³

Schon 1964 hatte es eine Auseinandersetzung um Scholz gegeben. Zum 90. Geburtstag von Scholz beschloss der Konstanzer Stadtrat die Ehrenbürgerschaft für Scholz, allerdings mit Gegenstimmen, nachdem ein Journalist das Hitlergedicht publik gemacht hatte. Scholz verzichtete daraufhin auf die angelegene Würde. Er rechtfertigte sich damals: *»Da ich wegen meines Schauspiels »Der Jude von Konstanz« und edler Judengestalten in meinem Roman »Der Weg nach Ilok«, sowie wegen eines großen öffentlichen Vortrags über unser von der gemeinsamen Sprache geschaf-*



Wilhelm von Scholz

Der 26jährige Wilhelm von Scholz im Jahre 1900 (aus: W. v. Scholz: Der Gast, ein deutsches Schauspiel in drei Aufzügen, Hermann Seemann Nachf., Berlin und Leipzig 1900)

fenes Nationalgefühl, kurz vor 1933 gehalten für den Verein Nationaldeutscher Juden in Berlin, nachweislich auf der Schwarzen Liste der NSDAP stand, konnte ich mich von meiner sehr nachdrücklich erbetenen Mitarbeit an diesem Gedichtzyklus schwerlich ohne Gefahr ausschließen.«⁴

Worum geht es in der Causa Scholz? Zum Zeitpunkt der Machtergreifung war Scholz fast 60 Jahre alt. Ein umfangreiches Werk aus Lyrik, Dramen und Romanen lag vor. Scholz war einer der meistgelesenen Schriftsteller der 20er Jahre, und er war von 1926 bis 1928 Präsident der Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste. Scholz war ein natio-

nalkonservativer Dichter der neuklassischen Richtung, diente sich aber 1933 dem neuen Regime an, war aber kein Ideologe oder Blut- und Boden-Dichter: Seine Haltung lässt sich am ehesten aus einem Bekenntnis in einem autobiographischen Nachwort zu der Novelle »Die Liebe der Charlotte Donc« aus dem Jahre 1940 ersehen: »Aus der tiefen Bedrückung nach dem Zusammenbruch des Reichs, durch den nicht nur über meinem Leben ein tiefer Schatten lag, erlöste mich die deutsche Erhebung, die der Nationalsozialismus unserem Deutschland brachte. Wenn man – was ich glaube hoffen zu dürfen – meinen nach der gewaltigen siegreichen Erneuerung geschaffenen Werken einmal eine besonders freudige Kraft zusprechen wird, so ist das ganz in meiner innerlichen Beglückung über den Wiederaufstieg meines Volkes begründet, das ich als Kind unter Bismarcks Führung groß sah und nun nach der Zeit des Darniederliegens wieder groß und stolz erblicken darf.«⁵

Scholz verblieb in der gesäuberten Berliner Akademie, rechtfertigte die Bücherverbrennungen und schrieb im Laufe der Jahre Gedichte auf die Autobahn, die gefallenen Alten Kämpfer der Bewegung, den Westwall, den Krieg, Stalingrad sowie ein Theaterstück über japanische Kamikaze-Flieger. Zusammen mit dem Heidelberger Historiker Willy Andreas gab er das Sammelwerk »Die Großen Deutschen« heraus, in dem auch Horst Wessel und Albert Leo Schlageter vertreten sind. Er nahm an Veranstaltungen der NSDAP teil, in die er 1941 eintrat. Er publizierte in der Reihe »Schriften an die Nation«, in der Schriftenreihe des Reichsministers Dr. Todt, in der Reihe des Reichsarbeitsdienstes, in der Zeitschrift »Das Reich«, im »Völkischen Beobachter«, er war in Feldpostausgaben wie im Rundfunk vertreten. Zu Hitlers 50. Geburtstag verfasste er im Frühjahr 1939 ein Gedicht



Der 50-jährige Wilhelm von Scholz im Jahre 1924 (Stadtarchiv Konstanz)



Der hochbetagte Wilhelm von Scholz in seinem Arbeitszimmer (Stadtarchiv Konstanz)

»Ehrene Tafel« auf Hitler für eine Ehrengabe der deutschen Dichter. Dieses Gedicht, das er im gleichen Jahr auf dem Kreisparteitag der NSDAP auch öffentlich vortrug, wurde 1944 noch dreimal gedruckt, in der Gesamtausgabe seiner Gedichte, in einer Sammlung deutscher Gedichte des NS-Lyrikers Gerhard Schumann und in der Konstanzer »Bodensee-Rundschau« zu seinem 70. Geburtstag am 15. Juli.⁶ Zu diesem Geburtstag erhielt er außer der Ehrendoktorwürde der Universität Heidelberg von Hitler eine steuerfreie Dotation von 30 000 RM. Mit ihm erhielten Ricarda Huch 30 000 RM und der Komiker Kurt Seifert 20 000 RM.⁷ Im Oktober 1944 veröffentlichte Scholz in der »Bodensee-Rundschau« noch einen Durchhalteappell.

Nach dem Krieg blieb Scholz von französischer wie deutscher Entnazifizierung lange unbehelligt und wurde schließlich 1948 als Mitläufer eingestuft. Einen »Zwischenfall« gab es lediglich 1949, als der Konstanzer Theaterintendant Heinz Hilpert sich weigerte, für Scholz eine Feier zu dessen 75. Geburtstag auszurichten. Ansonsten nahm Scholz wie zuvor am öffentlichen und kulturellen Leben in Konstanz und der Region teil. Seine Leserschaft war allerdings zusammengeschnitten: Scholz forderte 1953 in einem Offenen Brief den Bundespräsidenten Theodor Heuß auf, den Einfluss ausländischer Bühnenaufsteller zurückzudrängen, was er bereits 1930 und 1932 von der Reichsregierung gefordert hatte.

In der Debatte um Scholz meldeten sich Anfang 2008 kritisch zu Wort die Deutsch-Israelische Gesellschaft Bodenseeregion, Angehörige von Verfolgten des Dritten Reiches, der Ortsverband des Deutschen Gewerkschaftsbunds. Der Verband VVN (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten, Gruppe Konstanz) schickte einen Offenen Brief an den Konstanzer Oberbürgermeister Horst Frank. Sein Vorsitzender Hendrik Riemer veröffentlichte die Einwände gegen Scholz später noch in einer Broschüre.⁸ Es kamen auch Vorschläge, die Grabstätte zu belassen und mit einer kritischen Informations- und Gedenktafel zu versehen. Von »Krähwinkelei« in der Provinz war die Rede, und es meldeten sich Stimmen, die zu wissen glaubten, Scholz habe im Krieg Juden zur Flucht über den Bodensee in die Schweiz verholphen. Allerdings fehlt dafür bis heute ein Nachweis, sei es von geretteten Juden oder von Personen der Konstanzer Seite, die dies bestätigen könnten.

Eine neue Dimension erhielt die Debatte Anfang Februar 2008 durch ein Interview von Siegmund Kopitzki mit der Konstanzer Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Aleida Assmann, zu deren Forschungsgebieten das kulturelle Gedächtnis, Formen der Erinnerung und des Vergessens gehören. Sie formulierte: *»Die Tatsache, dass wir mit Scholz heute nicht übereinstimmen, dass wir ihn auch nicht zu einer Identifikationsfigur liften oder aufmöbeln können, kann mit Einschränkung nicht bedeuten, dass wir sein Gedächtnis vernichten, sein Grab einebnen und die letzten sichtbaren Spuren dieser Existenz einfach beseitigen können. Das würde heißen, dass wir uns doch zum Richter dieser vergangenen Generation aufschwingen. Dieses Mandat haben wir nicht. Im Gegenteil, es ist immer das Kennzeichen von totalitären Staaten gewesen, dass sie sich eine Vergangenheit so zurechtgemacht ha-*

ben, dass sie unmittelbar passförmig mit der Gegenwart wurde.«

Am 12. Februar 2008 beschloss der Kulturausschuss des Gemeinderats mit großer Mehrheit, die Grabstätte als Erinnerungsort zu behalten. Einfassungen und Wechselbepflanzungen sollten entfernt werden, die Grabstätte sollte begrünt werden, die Kosten im Rahmen der öffentlichen Grünpflege auf Friedhöfen aufgehen. Damit wäre auch der strittige Begriff eines »Ehrengrabes«, der immer wieder auftauchte, erledigt gewesen. Angeregt wurden Expertengespräche, eine Ausstellung und eine kritische Biographie.

Tatsächlich beschloss der 40-köpfige Gemeinderat am 28. Februar bei sechs Gegenstimmen und zwei Enthaltungen, die Grabstätte Scholz abräumen zu lassen. Es wurden sogar Befürchtungen geäußert, das Grab könne zu einer Wallfahrtsstätte von Rechtstradikalen werden. Angesprochen wurde auch, ob man nicht auch den Wilhelm-von-Scholz-Weg umbenennen sollte. Dieser war im Zusammenhang mit dem 50. Geburtstag des Dichters 1924 in der Nähe der Villa Seeheim so benannt worden. Beim 50. Geburtstag wurden in Konstanz eine Woche lang Theaterstücke von Scholz aufgeführt, das Stück »Der Jude von Konstanz« im Freien neben dem Münster.

Hochhuth reagierte sofort und sprach von einer »Kulturschande«. Er kündigte an, dass das Theater am Schiffbauerdamm in Berlin (Berliner Ensemble), das ihm über die Ilse-Holzapfel-Stiftung gehört, fortan die Grabgebühren auf unbegrenzte Zeit übernehmen werde. Auch der neue Eigentümer des Hauptgebäudes der Villa Seeheim, der Berliner Steuerberater Eberhard Teufel, legte Widerspruch ein mit der Begründung, dass der Beschluss gegen bestehende Grabpflegevereinbarungen verstoße. Allerdings teilte Oberbürgermeister Frank in der nächsten Gemeinderatssitzung



Villa Seeheim in Konstanz, ursprünglich am Seeufer gelegen. In den 70er Jahren erfolgte eine Uferaufschüttung.

den Räten mit, es gebe keine neuen Fakten und das Gab werde abgeräumt. Der Gemeinderat habe aus »grundsätzlichen Erwägungen« heraus entschieden und »Monetäre Überlegungen spielten dabei eine untergeordnete Rolle.« Für Rückmeldungen ließ er den Gemeinderäten Zeit bis 15. April. Ausgerechnet zum Zeitpunkt dieser Mitteilung übergab Eberhard Teufel den Nachlass Scholz, den er mit erworben hatte, der Stadt Konstanz, nämlich dem Stadtarchiv. Im Gegensatz zum literarischen Nachlass im Deutschen Literaturarchiv in Marbach kann man diesen Teil als Familienarchiv bezeichnen.

Es stellte sich jetzt also die Frage, ob ein Gemeinderat befugt ist, ein Grab aus politischen Gründen abräumen zu lassen, dessen Finanzierung gesichert ist. Einige Gemeinderäte sahen dies anders, und der Konstanzer Historiker und ehemalige Leiter der Stadtbücherei Dr. Uwe Brüggemann appellierte in einem aus-

föhrlichen Artikel an die Gemeinderäte, den Beschluss zu überdenken. Im Falle der Angehörigen des Dichters, die auf dem Friedhof begrabene liegen, sprach er von einer »Sippenhaft über den Tod hinaus«, falls die ganze Grabstätte abgeräumt werde. Er führte Beispiele von anderen Persönlichkeiten an wie Martin Heidegger, Gottfried Benn oder Erzbischof Conrad Gröber, die zunächst ebenfalls mit dem Nationalsozialismus sympathisiert hatten. Er schlug vor, zunächst einmal den an die Stadt übergegangenen Nachlass auszuwerten, da noch zu viele Einzelheiten aus der Biographie des Dichters während des Dritten Reiches ungeklärt seien. Zudem ist der im Deutschen Literaturarchiv in Marbach liegende Teil, der vor allem die literarische Korrespondenz enthält, ebenfalls noch nicht umfassend ausgewertet. Auch die überregionale Presse nahm sich jetzt des Falles Scholz an (Stuttgarter Zeitung, FAZ, Spiegel, WOZ Zürich).

Es meldete sich Ende März ein Verwandter von Wilhelm von Scholz, der Jurist Prof. Dr. Hans-Eike von Scholz, Abteilungsleiter bei der Europäischen Kommission in Brüssel und Professor an der Universität Avignon. Er stammt von einem Bruder des preußischen Finanzministers ab. Er erklärte sich jetzt bereit, nachträglich einen Antrag auf Verlängerung des Nutzungsrechtes auf zunächst 20 Jahre zu stellen und erteilte Eberhard Teufel hierfür eine Vollmacht. Die Kostenübernahme der Ilse-Holzappel-Stiftung lag bereits vor. Der Rechtsanwalt von Eberhard Teufel reichte am 31. März beim Oberbürgermeister den Antrag ein, den Gemeinderatsbeschluss vom 28. Februar aufzuheben. Der Leiter des Stadtarchivs wie auch der Leiter des Rosgartenmuseums sprachen sich für den Erhalt der Grabstätte aus. Zuvor hatte es Gerüchte gegeben, es gebe einen Maulkorb für Archiv, Museum und städtische Denkmalpflege. Der Museumsleiter Dr. Tobias Engelsing verwies auf den hohen kulturgeschichtlichen Rang einer großbürgerlichen Familiengrabstätte und konnte sich auch den Seitenhieb erlauben, dass auf dem Konstanzer Hauptfriedhof schließlich auch Rüstungsindustrielle, Arisierer und NS-Bürgermeister unbehelligt ihre letzte Ruhe fanden. Archivleiter Dr. Jürgen Klöckler erklärte in einem Interview: *»Die biographische Erforschung des umstrittenen Dichters steht erst ganz an ihrem Anfang. Durch die Übernahme des Familienarchivs und dessen Erschließung kann das Stadtarchiv zukünftig die einschlägigen Quellen zur gründlichen Erforschung bereitstellen. Zeithistoriker und Literaturwissenschaftler sind nach Abschluss der Erschließungsarbeiten herzlich eingeladen, mit dem Bestand zu arbeiten.«* Es meldete sich auch der Jurist und ehemalige Rektor der Universität Konstanz Prof. Dr. Bernd Rüthers zu Wort und brachte Beispiele aus der Geschichte, wo-

nach das »strafweise Abräumen von Gräbern und die Verweigerung der Grabpflege, um die Erinnerung an den Verstorbenen zu tilgen«, stets als Zeichen des Vandalismus eingeschätzt wurde.

Für den 29. Mai war das Thema Scholz wieder auf der Tagesordnung des Gemeinderats angesetzt. Die Verwaltung empfahl jetzt einen Erhalt der Grabstätte. Doch der Gemeinderat stimmte mit großer Mehrheit dafür, den Räumungsbeschluss vom Februar nicht aufzuheben. Ein Antrag, abzuwarten und einen Vertrag mit den Verwandten auszuhandeln, wurde bei Stimmgleichheit abgelehnt. Einen Tag später stellte Rechtsanwalt Matthias Schillo im Auftrag von Hans-Eike von Scholz beim Verwaltungsgericht Freiburg einen Antrag auf einstweilige Anordnung des Nichtvollzugs. Die geplante Aufhebung des »Ehrensgrabes« Scholz versuchte Klaus Oettinger am 6. Juni wie zuvor schon Hochhuth mit einem Generationenkonflikt zu erklären: *»Die heutigen Stadtväter und Stadtmütter von Konstanz haben Ende der 60er Jahre, nach dem Tod von Wilhelm von Scholz, beschlossen, ihn in Würdigung seines literarischen Werkes durch ein »Ehrensgrab« zu ehren... Die heutigen Stadtväter und Stadtmütter, eine Generation jünger, widerrufen diese Ehrung, obwohl keine neuen, zusätzlich belastenden Informationen zur Biographie von Scholz zum Vorschein gekommen sind. Offenbar hat sich ein generationenspezifischer Wertewandel vollzogen. Indem die in die Leitung der Institutionen vorgerückten »68er« oder »post-68er« die Ehrungen ihrer Eltern widerrufen, erledigen sie deren Wertewelt – allerdings oft nicht, wie der hier diskutierte Fall zeigt, in einer frontalen Attacke. Scholz ist in Konstanz nur Anlass und Medium, um ein Exempel zu statuieren – eine um 40 Jahre verspätete Abrechnung mit der eigenen Elterngeneration!«*

Anfang August lehnte das Verwaltungsgericht Freiburg den Eilantrag von Hans-Eike von Scholz ab, zumal der Kläger die Fristen zur Verlängerung der Grabnutzung versäumt hatte. Gegen diesen Bescheid legte Rechtsanwalt Schillo Beschwerde beim Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg ein, die allerdings keine aufschiebende Wirkung hatte. So konnte Oberbürgermeister Frank den Gemeinderäten mitteilen, dass die Grabstätte in der 35. Kalenderwoche, also Ende August, abgeräumt werde.

Etwa gleichzeitig richteten fünf Konstanzer Bürger, unter ihnen die ehemalige städtische Denkmalpflegerin Ilse Friedrich, Anfang August ein Schreiben an den Oberbürgermeister mit Kopie an die Abteilung Denkmalpflege beim Regierungspräsidium in Freiburg. Sie wiesen darauf hin, dass zwar der Konstanzer Hauptfriedhof vor Jahren schon nach dem Denkmalschutzgesetz begutachtet worden sei, wobei etwa 50 Gräber aus künstlerischen, heimatgeschichtlichen oder wissenschaftlichen Gründen als Denkmäler erfasst wurden. Für den Allmannsdorfer Friedhof sei eine solche Überprüfung aber bislang nicht erfolgt, obwohl dieser durchaus repräsentative und exemplarische Grabstätten aufweise, außer der Scholz-Grabstätte etwa die der Grafen von Douglas sowie die Grabstätten von etlichen anderen namhaften Familien. Der Historiker Uwe Brüggemann informierte kurz darauf am Tag des Offenen Denkmals über die wichtigsten Grabstätten auf diesem Friedhof. Nachdem auch noch ein Antrag der CDU-Fraktion einging, die Räumung bis zur juristischen Klärung auszusetzen, ordnete Bürgermeister Claus Boldt Mitte des Monats die vorläufige Aussetzung des Gemeinderatsbeschlusses an.

Die Denkmalbehörde reagierte rasch, kündigte eine zeitnahe Überprüfung an und bat um eine Aussetzung des Räumungsbeschlusses

bis dahin. Die Entscheidung der Oberen Denkmalschutzbehörde, die den Friedhof Ende Oktober besichtigt hatte, traf im November 2008 ein. Danach wurde der ursprüngliche Friedhof Allmannsdorf insgesamt als Kulturdenkmal eingestuft, als Einzeldenkmale die Grabstätten Scholz, Douglas und Stiegeler. Die Beseitigung eines solchen Grabes wäre nicht ganz unmöglich, ist aber an andere Voraussetzungen und Überprüfungen geknüpft. Weitere Grabstätten dieses Friedhofs könnten später ebenfalls unter Schutz gestellt werden. Die Stadt Konstanz akzeptierte das Votum der Oberen Denkmalschutzbehörde, das nun allerdings auch bedeutete, dass die Kosten der Grabpflege weiterhin bei der Stadt Konstanz verbleiben. Auffallend war, dass der von der Stadt Konstanz herausgegebene »Konstanzer Almanach« für 2008 die Auseinandersetzung um Scholz übergang.

Offen war nun die Frage, was aus dem Wilhelm-von-Scholz-Weg werden sollte. Insofern ging die öffentliche Debatte um Scholz auch im folgenden Jahr weiter. So fand Ende Januar 2009 eine Veranstaltung der Friedensinitiative Konstanz und der VVN statt mit einer Lesung von Texten von Scholz mit dem Schauspieler Hans Helmut Straub und einem Vortrag von Hendrik Riemer über Scholz. Im Frühjahr entstand durch die Initiative des Konstanzer Literaturwissenschaftlers Peter Braun und des Redakteurs Siegmund Kopitzki das Projekt, im Rahmen der für Oktober/November 2009 in Konstanz geplanten Baden-Württembergischen Literaturtage die Scholz-Debatte anhand einer Ausstellung mit Begleitveranstaltungen zu thematisieren. Unter dem Schirm von Kulturbüro und Stadtarchiv wurde die vom 18. Oktober bis 1. November 2009 laufende Ausstellung von David Bruder, Dorothea Cremer-Schacht und Arnulf Moser in der Villa Seeheim organisiert und be-

treut. Sie stand unter dem Motto »Vom Umgang mit einem schwierigen Erbe. Der Dichter Wilhelm von Scholz (1874–1969)« und stützte sich insbesondere auf den an das Stadtarchiv gegangenen Nachlass, der vor allem Geschäftliches, Korrespondenzen mit Verlagen, Familienpapiere, Kopien von Tagebüchern und eine reichhaltige Fotosammlung enthält. Die Ausstellung griff die Themen literarische Präsenz im Dritten Reich, Rolle der Akademie, finanzielle Situation des freien Schriftstellers, Rechtfertigungen nach dem Krieg und Entnazifizierung, Geburtstage und öffentliches Auftreten in der Bundesrepublik auf. Ergänzt wurde die Ausstellung durch Film-, Ton- und Bildaufnahmen. Bei der Eröffnung referierte Stadtarchivar Dr. Klöckler über die Rolle von Scholz im Dritten Reich und über seine späte Entnazifizierung im Juli 1948. Es folgten eine Podiumsdiskussion unter der Leitung von Peter Braun über »die literaturgeschichtliche Bedeutung seines Werkes und die Formen der öffentlichen Erinnerung an den umstrittenen Dichter« und am Ende eine Lesung von Texten von Scholz mit Hans Helmut Straub. Alle Veranstaltungen stießen auf reges Interesse in der Öffentlichkeit.⁹

Für den 18. Januar 2010 war eine nicht öffentliche Sitzung der Kommission des Gemeinderats für Straßenbenennungen angesetzt. Auf Initiative der FDP-Fraktion hielt die Literaturwissenschaftlerin Aleida Assmann zuvor, am 14. Januar, in der Villa Seeheim einen Vortrag über Wilhelm von Scholz und die Formen des Vergessens. Sie wandte sich gegen die derzeit häufig anzutreffende Moralisierung der Geschichte und das strafende Vergessen. Ihr Vorschlag war, bei dem Straßennamen den Vornamen des Dichters wegzulassen und so eine ganze Familie zu ehren, die Konstanz geprägt habe. Die Kommission sprach sich aber dafür aus, den Wilhelm-

von-Scholz-Weg als Verlängerung des in der Nähe verlaufenden Hermann-Hesse-Weges zu führen. Dieser Weg war im Dritten Reich in Ludwig-Finckh-Weg umgetauft worden und nach dem Krieg wieder zurückbenannt worden, was Hesse zu den Bemerkungen veranlasste: »Die Konstanzer sind wendige Leute« und »Der Teufel soll diese An- und Aberkennungen ernst nehmen.« Die Gruppe Die Linke im Gemeinderat hatte Namen von Konstanzer Opfern des Dritten Reiches vorgeschlagen. Der Vorschlag der Kommission sollte ursprünglich als Offenlage ohne Aussprache vom Gemeinderat abgesegnet werden, doch nach Einsprüchen und Gegenvorschlägen kam es am 25. Februar im Gemeinderat zu einer ausführlichen Debatte, nach der sich die große Mehrheit des Rates dafür entschied, den Namen Wilhelm von Scholz zu streichen und den Weg nach der Konstanzer Therme zu benennen, die einziger Anlieger dieses Weges ist. Konstanzer Widerstandskämpfer sollen bei künftigen Straßenbenennungen zum Zuge kommen. Das Schlusswort von Oberbürgermeister Frank nach der langen Diskussion lautete: »Das gehört zur Erinnerungskultur, und durch die Debatte haben wir diesen Teil der Geschichte aufgearbeitet.«

Eine Fortsetzung findet die Debatte um Straßennamen im Herbst 2010 in Form einer Vortragsreihe von Rosgartenmuseum und Stadtarchiv über strittige oder fragwürdige Straßennamen in Konstanz. Dazu gehören neben Scholz der Kreuzlinger Bezirksstatthalter Otto Raggenbass, Reichspräsident Paul von Hindenburg, General Otto von Emmich, die Bürgermeister Fritz Arnold und Franz Knapp.

Die weitere Nutzung der Villa Seeheim ist offen. Stadt und Land hatten nach dem Tod von Gertie von Scholz einen Ankauf als Gedenkstätte oder als Gästehaus der Universität abgelehnt. Es wurden diverse Hotelprojekte

geplant, und vorübergehend wurden in dem inzwischen gut restaurierten Gebäude eine Seniorenakademie und ein Restaurant betrieben. Im Wege einer Zwangsversteigerung konnte Eberhard Teufel im Dezember 2009 auch noch das Nebengebäude erwerben. Fest steht, dass die Arbeits- und Repräsentationsräume von Wilhelm von Scholz erhalten bleiben. Im Sommer 2009 und 2010 wurde in der Villa Theater gespielt, im Sommer 2010 auch eine Kunstaussstellung gezeigt. Ein Desiderat bleibt eine wissenschaftliche Biographie des umstrittenen Dichters. Die Diskussion wird also weitergehen.

Anmerkungen

- 1 Gernot Blechner, Von der Buschwirtschaft zum »Schloss«. Das Landgut »Seeheim« und seine Besitzer, in: Delphin-Buch Bd. 7, Konstanz 2003, S. 130–171.
- 2 Dokumentation Scholz im Stadtarchiv Konstanz. Allgemein zu Scholz: Klaus Oettinger, Wilhelm von Scholz, in: Baden-Württembergische Biographien 1 (1994), S. 338–340. Johannes John, Wilhelm von Scholz, in: Neue Deutsche Biographie 23 (2007), S.451–453. Manfred Bosch, Wilhelm von Scholz oder: vom Unglück, sein Werk zu überleben. Ein erfolgreicher Epigone im Seeheim, in: Ders., Bohème am Bodensee. Literarisches Leben am See von 1900 bis 1950, Lengwil 1997, S.448–455. Elisabeth Erdmenger, Der Dich-

ter und seine Stadt. Wilhelm von Scholz – ein Porträt, in: Christoph Nix u.a. (Hg.), Hier wird gespielt. 400 Jahre Theater Konstanz, Berlin 2007, S. 70–79.

- 3 Klaus Oettinger, »Getrennt auf ewig, für alle Zeiten Feinde!« Wilhelm von Scholz und die Juden, in: Allmende 24/25 (1989), S. 153–165. Wilhelm von Scholz, An Ilm und Isar. Lebenserinnerungen, Leipzig 1939, S. 67–73.
- 4 Dokumentation Scholz Stadtarchiv Konstanz.
- 5 Wilhelm von Scholz, Die Liebe der Charlotte Donc. Novelle, Leipzig 1940, S. 77.
- 6 Wilhelm von Scholz, Die Gedichte. Gesamtausgabe, Leipzig 1944, S. 300. Gerhard Schumann (Hg.), Lyrik der Lebenden, München 1944, S. 492.
- 7 Bundesarchiv Berlin, R 55/377 (Reichsfinanzministerium).
- 8 Hendrik Riemer, Wilhelm von Scholz – Nur ein Mitläufer? Konstanz 2009.
- 9 Texte und Fotos in: Vom Umgang mit einem schwierigen Erbe. Der Dichter Wilhelm von Scholz (1874–1969), 11 S., Konstanz 2009. Die Ausstellung ist im Stadtarchiv Konstanz dokumentiert.



Anschrift des Autors:
Dr. Arnulf Moser
Allmannsdorfer Str. 68
78464 Konstanz



Norbert Wimmer; Volker Zahner
Spechte. Leben in der Vertikalen

Die meisten Spechte haben eine besonders enge Verbindung zu Bäumen und dem Wald. Durch eine Reihe verblüffender Anpassungen schaffen sie es, »ein Leben in der Vertikalen« zu führen. Sie sind daher ein Lehrstück für ökologische Zusammenhänge und Vernetzungen.

112 S., 179 Farbabb., 10 Karten, 1 Tabelle, 24 x 22,5 cm geb., 27,90 € · ISBN 978-3-7650-8526-0

In Karlsruhe seit 1813
G. BRAUN BUCHVERLAG

NEU · NEU · NEU